



**Wunschdenken
oder echte Hilfe?**

Begrenzter Zeitraum



Daniel Rüdiger

Liebe Leserin,
lieber Leser

Die dreibeinige Abstützung unter dem zu reparierenden Auto ist eine echte Hilfe. Damit ist die Unsicherheit weg, dass sich der Wagenheber ungewollt senkt. Dazu lässt sie den notwendigen Freiraum, um ungehindert an Bremsen, Lenkung, Radlager oder andere Bereiche des Fahrzeuges zu gelangen.

Doch stellen wir uns folgendes Szenario vor: Würde die Abstützung über einen längeren Zeitraum bestehen bleiben, könnte das Fahrzeug nicht weggeschoben werden, um an diesem Arbeitsplatz andere Reparaturen wieder ausführen zu können. Und gar nicht auszu-denken, wie man mit der unterstellten Abstützung über Land fahren könnte...

Was sich als absolute Notwendigkeit während der eigentlichen Reparatur und zugleich als echte Hilfe erweist, muss unbedingt nach Abschluss der Arbeiten entfernt werden! Echte Hilfe ist immer an einen begrenzten Zeitraum gebunden. Eine längere Dauer der Hilfe bedeutet immer auch Abhängigkeit!

Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass die echte Hilfe nie die Hauptsache ist, sondern immer nur Mittel zum Zweck. Die Abstützung selbst führt keine Reparatur aus, sondern ermöglicht sie nur. Die Reparatur wird dann vom Mitarbeiter mit den richtigen Werkzeugen und Ersatzteilen bewerkstelligt.

Es gibt zu diesem Sachverhalt viele ähnliche Beispiele, von denen ich zwei erwähnen möchte:

1. Das Stipendium soll nicht ein sorgloses Studentenleben finanzieren, sondern finanzschwachen Menschen eine Ausbildung ermöglichen.

2. Die Hilfe durch Arbeitslosengeld stellt keinen Dauerzustand dar, denn einerseits wird es nach Ablauf des rechtlichen Rahmens eingestellt, andererseits wünscht sich der Arbeitssuchende nichts sehnlicher, als sich an einer guten Arbeitsstelle bestätigen zu können. Das Arbeitslosengeld wird für eine

möglichst kurze Zeit für ihn zur Hilfe um Überleben zu können.

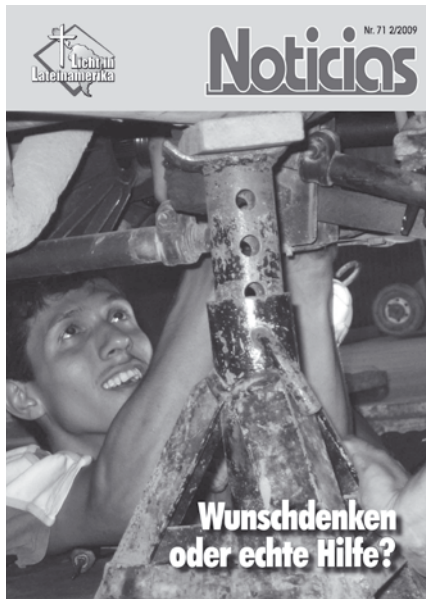
Die Hilfe zeitlich zu begrenzen, sieht man in der The-

orie noch ein. Doch im Alltag einer Mission ist das, gerade im Gespräch mit Betroffenen, oft nicht einfach umzusetzen. Aber es ist für beide Seiten wichtig, keine Abhängigkeiten zu schaffen, auch wenn es im Einzelfall weh tut.

Eine ähnlich schwierige Entscheidung traf der Vorstand vor knapp einem Jahr. Er beschloss, der Familie Widmer (Vollzeiter seit 2005) eine Zeit zu geben, um verschiedene Abklärungen und Therapien hier in der Schweiz unter möglichst guten Bedin-

gungen machen zu können. Dabei stellte sich in den meisten Bereichen nicht die erhoffte Klärung oder Besserung ein. Weil dadurch eine erneute Ausreise und damit eine weitere Mitarbeit bei LiL in weite Ferne rückt, beenden Widmers ihre Arbeit bei unserer Mission per Ende November 2009. In dieser Situation brauchen sie weiterhin unsere Gebete. Wir wollen die persönlichen Beziehungen zu ihnen nicht abbrechen und sie auch in Zukunft nach Möglichkeiten unterstützen.

Das Thema dieser Ausgabe ist zwar äusserst wichtig, leider jedoch etwas trocken und theoretisch. Umso schöner ist es, in diesem Heft mit einem Bilderbogen in einer lockeren Art ein paar Eindrücke aus dem diesjährigen Kurs zu erhalten. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.



Impressum

Gemeinnütziger Verein zur Förderung von Entwicklungshilfeprojekten und Werkmissionsschulen "Licht in Lateinamerika" (LiL) ist Mitglied der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Missionen AEM.

LiL Schweiz Sekretariat LiL Schweiz	Ringstrasse 6, CH-8500 Frauenfeld, Tel. 052 721 37 74 Schneggenstrasse 9, CH-8620 Wetzikon, Tel. 052 335 35 80 E-Mail: sekretariat@lil.ch, Bürozeiten: Mo. und Fr. 8.00 - 12.30 Uhr und Mi. 13.30 bis 18.00 Uhr
LiL Deutschland	Stöckring 7, D-71088 Holzgerlingen Tel. 07031 60 62 73 E-Mail: L.i.L.@gmx.de
Web	www.lil.ch oder: www.licht-in-lateinamerika.de

Spendenkonto Schweiz Spendenkonto Deutschland	PC 85-3006-3 Licht in Lateinamerika, 8500 Frauenfeld Evang. Kreditgenossenschaft e.G. BLZ 520 604 00 Kto-Nr. 418 315, Licht in Lateinamerika LiL-Deutschland ist Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW)
--	---

Redaktion und Gestaltung Koordination in Costa Rica Redaktionsadresse	Daniel Rüdiger, Esther Aerni, Renate Hegnauer Gerlind Ammon-Schad, Elisabeth Binder (Stv.) Daniel Rüdiger, Wiesengrundstrasse 10, CH-5726 Unterkulm E-Mail: d.rudiger@bluewin.ch
Adressänderungen Druck	Markus Bolliger, Unterhofen 7, CH-8625 Gossau Druckerei Altherr, Hauptstrasse 298, CH-5057 Reimau

Noticias (spanisch für Nachrichten) ist das Organ des Vereins "Licht in Lateinamerika" und erscheint viermal jährlich.

Der Ehrenkodex SEA legt Grundsätze für die Öffentlichkeitsarbeit, für die Verwendung der Spendengelder und deren Überprüfung fest. Christliche Organisationen, die den Ehrenkodex unterzeichnen, verpflichten sich, offen über ihre Tätigkeit und den Einsatz der Spendengelder zu informieren und die Rechnungsführung überprüfen zu lassen.



Echte Hilfe?



Gerlind
Ammon-Schad

„Mama, kann ich dir kochen helfen?“, fragt mein kleiner Sohn des öftern. Ich überlege fieberhaft, was ich ihn machen lassen könnte – gefährlos – versteht sich. Die beiden Hauptgefahren wären für mich als Mutter: Erstens eine ziemlich versaute Küche und zweitens eine deutliche Verzögerung des Kochprozesses. Und allzuoft schüttle ich ihn ab mit der Bemerkung. „Ach, morgen vielleicht. Weisst du, jetzt muss es ganz schnell gehen!“

Als Mutter weiss ich aber auch, dass er ohne zu üben nicht kochen lernen kann, und dass sein Hilfsangebot vielleicht auch andere Gründe haben könnte. Schliesslich willige ich doch ein, lasse ihm Zeit und gebe ihm auch mal das grosse Messer in die Hand.

So kann er mir beim Kochen „helfen“ – sogar mit erstaunlichen Ergebnissen, was sowohl das Essen, als auch das Selbstbewusstsein des kleinen Kerls betrifft. Die Fra-

ge ist: Wem wurde hier geholfen? Und was ist echte Hilfe?

Schon dieses Beispiel zeigt, dass beim Thema Hilfe immer beide Seiten betroffen sind: Die Seite des Helfenden und des Empfängers. Dabei kann die Grenze zwischen beiden nicht immer ganz eindeutig gezogen werden.

Unsere Ausbildungsarbeit soll den Indianern eine echte Hilfe sein.

Hilfe zur Selbsthilfe

Das war mal ein ganz beliebtes Schlagwort in den Achtzigern, welches sowohl in der Missionsarbeit, als auch im Konzept

von Entwicklungshilfe-Organisationen einen Wandel in der Vorgehensweise einleitete. Und wirklich trifft das auch den Kern der Sache. Echte Hilfe besteht darin, dem Anderen zu helfen, damit er sich selber helfen kann. Aber gemeint ist das nicht im Sinne von „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott“. Das knüpft in missbräuchlicher

Weise Gottes Hilfe an Bedingungen, überlässt den bedürftigen Menschen sich selber und enthebt den Menschen auf der Sonnenseite seiner Verantwortung.



Hilfe zur Selbsthilfe setzt voraus, dass zuerst einmal Hilfe erfolgen muss. Als Konsequenz steht dann das Aktivwerden des Empfängers im Raum.

In einem Gespräch mit einigen Missionarskollegen kristallisierten sich folgende Punkte heraus:

- Um echt helfen zu können, muss man die Bedürfnisse des Anderen kennen.
- Man muss seine eigenen Möglichkeiten realistisch einschätzen.
- Echte Hilfe ist immer auch individuell. Nicht alles hilft allen gleich gut.

Beide Seiten sind betroffen!

- Echte Hilfe schliesst den ganzen Menschen ein: Es geht nicht nur ums Materielle, aber auch nicht nur ums Geistliche.
- Echte Hilfe erfordert einen langen Atem. Einem

Bettler ein Geldstück in den Hut werfen ist schon eine Hilfe, aber nur für den Moment.

Satt, gesund und ein Dach über dem Kopf

Dabei darf der Aspekt der unmittelbaren Hilfe auch nicht aus den Augen verloren werden: Zuerst müssen die Grundbedürfnisse gestillt sein, sprich: Der Bauch muss voll sein. Vorher ist der Mensch nicht empfänglich für anders geartete, langfristige Hilfe. Satt sein, ein Haus haben und gesund sein: Darum geht es primär. Für immer-satte, rundumversorgte Christen ist das oft schwer vorstellbar, denn nur allzu schnell sagen wir, dass das doch nicht so wesentlich sei. Wir kennen das Gefühl nicht, sein krankes Kind nicht zum Arzt bringen zu können, weil das Busgeld fehlt.

Echte Hilfe beginnt also an der Basis: Diesen Grundsatz darf man nicht aus den Augen verlieren und man sollte nicht zu schnell auf die zweite Stufe springen wollen!

Aber die Hilfe darf auf dieser Stufe nicht aufhören. Ein Beispiel: Die Regierung hat vielen Indianerfamilien Hühner geschenkt. Damit hat sie das Grundbedürfnis „sattsein“ erkannt. Die Idee war, diese Hühner zu halten, um Eier und ab und zu etwas Fleisch zu haben. Nach Weihnach-





den Empfänger zum verantwortungsvollen Umgang. Der Nutzniesser muss eine Sicht über den morgigen Tag hinaus entwickeln, auch über seine persönlichen Bedürfnisse hinaus. Das ist der erzieherische Aspekt von echter Hilfe.

Zu echter Hilfe gehört auch, dass dem Hilfeempfänger das Ziel bekannt ist und er es auch erreichen will. Ihm muss klar sein,

fen war kein Huhn mehr zu sehen: Alle fielen einem Festessen zum Opfer. Keiner dachte daran, ein paar Tiere für die Reproduktion am Leben zu lassen. Nun wars vorbei mit Eiern oder ab und zu ein wenig Fleisch im Topf.

Ein anderes Beispiel: Durch ein Sparprojekt während des Kurses können unsere Schüler Werkzeug, Samen oder sonstige Dinge zur Umsetzung der gelernten Themen zu einem Bonuspreis erwerben. Die Idee ist, damit zu Hause etwas auf die Beine zu stellen, das entweder ein kleines Einkommen abwirft oder zur Versorgung der Familie direkt beiträgt. Manche Schüler aber sind ganz schlau und verkaufen diese Werkzeuge. Das Geld ist schnell weg und dann stehen sie wieder mit leeren Händen da.

Erziehung und Emanzipation

Echte Hilfe hört nicht beim Geben auf, sondern befähigt

worum es geht. Er muss an der Projektentwicklung beteiligt sein und eigene Vorstellungen einbringen können. Echte Hilfe stellt den Empfänger auf eigene Füße und wirkt der Abhängigkeit entgegen. Sonst besteht die Gefahr eines blossen Gönner-tums. Das ist der emanzipatorische Aspekt echter Hilfe.



Echte Hilfe schliesst immer die ganze Lebenssituation mit ein.

Es geht um ein gesundes Selbstwertgefühl, um intakte Familien, um den Umgang mit Material und Geld... Echte Hilfe kann nur Früchte tragen, wenn die

Einstellung stimmt. Daher geht echte Hilfe über rein materielle Hilfe hinaus. Die Würde des Menschen wird mit der alleinigen Befriedigung der körperlichen und emotionalen Bedürfnisse nicht gewahrt. Unsere Stellung als geschaffene Ebenbilder Gottes zeigt noch ein ganz anderes Grundbedürfnis, ohne dessen Stillung dem Menschen etwas fehlt: Das Bedürfnis der Ergänzung durch Gott und der Kommunikation mit Gott. In Costa Rica gibt es ein schönes Bild für den Begriff „Ehepaar“: Man stellt den Partner als „andere Hälfte der Orange“ vor. Übertragen auf die Situation der Hilfe heisst das: Wir sind nur eine Hälfte der Orange, die andere Hälfte ist Gott. Die Menschwerdung Gottes geht auf dieses Bedürfnis der Vervollständigung in schönster Weise ein: Gott will tatsächlich unsere andere Hälfte sein. Daher kann echte Hilfe nicht auf der materiellen Ebene aufhören; sie muss dem Empfänger einen Weg zeigen, diesem Bedürfnis nach Vollständigkeit nachzuspüren und den persönlichen Weg eines Menschen mit Gott immer im Blickfeld zu haben. Insofern ist auch mit dem Schlagwort „Hilfe zur Selbsthilfe“ nicht das ganze Spektrum echter Hilfe abgedeckt.

Am Ende: ausgeglichen

Zurück zu meinem kleinen Kochlehrling: Die Hilfe bestand auf mehreren Ebenen: Er wollte mir helfen; das hat er getan. Wenns auch länger gebraucht hat, er hat tatsächlich die Karotten geschnippelt. Und wir hatten somit mehr als ein Grundbedürfnis befriedigt: Kommunikation und sinnvolle Zeit zu zweit. Das hat auch mir gutgetan, nicht nur ihm. Dabei waren die Vorstellungen von Hilfe am Anfang durchaus verschieden. Vordergründig gesehen hätte es mir mehr geholfen, wenn er schnell den Tisch gedeckt und den Mülleimer geleert hätte. Aber wertvoller war dann die gemeinsam verbrachte Zeit. Es wird auch deutlich, dass Helfer und Hilfe-Empfänger aufeinander eingehen müssen: Kompromissbereitschaft und Zeit sind zwei unerlässliche Faktoren.

Ihm, der helfen wollte, wurde aber auch geholfen, und zwar indem er bestätigt wurde. Er konnte stolz sein, etwas beigetragen zu haben, gebraucht



zu werden. Und das Ergebnis konnte sich sehen und schmecken lassen. Das hat seinem Selbstwertgefühl gutgetan.

Das zeigt, dass helfen genau so schön ist, wie Hilfe zu empfangen. Es ist ein Vorrecht, für jemanden eine Hilfe zu sein, wichtig zu sein. Und so sind die Waagschalen am Ende ausgeglichen.

Unerfüllbare Wünsche?



Gerlind
Ammon-Schad

Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheissungen.

(Dietrich Bonhoeffer)

Weshalb erfüllt Gott nicht alle unsere Wünsche? Sind die denn so daneben? Wir sind doch keine unreifen Kleinkinder mehr. Unsere Wünsche, so stellen wir uns vor, haben doch Hand und Fuss!

Auch hinsichtlich der Indianerarbeit unserer Mission haben wir viele Wünsche, so zum

Beispiel:

- ▶ Wir wollen mehr Familien helfen können.
- ▶ Alle sollen zum Glauben an Jesus Christus finden.
- ▶ Die Hilfe soll eine bedeutende Steigerung ihrer Lebensqualität bringen.
- ▶ Neben den Häusern sollen sie auch genug zu essen haben und eine ordentliche Schulbildung bekommen.
- ▶ Die Gesundheitsversorgung soll verbessert werden.
- ▶ Indianer sollen ausreichend für sich selbst sorgen können.
- ▶ Aus möglichst vielen unserer Kursabsolventen sollen Multiplikatoren werden.
- ▶ In den Reservaten sollen lebendige Gemeinden entstehen. Die bestehenden wollen wir stärken.



- ▶ Unser Mitarbeiterstamm soll sich um mindestens 5 Familien erhöhen.
- ▶ Es sollen mehr Spenden für die Unterstützung unserer Arbeit zusammenkommen.
- ▶ Und, und, und...

Die Wünsche sind okay, oder nicht?

Ich glaube nicht, dass Gott etwas gegen diese Wünsche hat. Und ich glaube auch nicht, dass er aktiv die Erfüllung verhindert, sozusagen als erzieherische Massnahme.

Ist es nicht vielmehr so, dass unsere Wünsche sich einfach an der Realität scheitern? Und dass nicht Gott der Erfüllung im Weg steht, sondern z.B. die Finanzen?

In unserem Falle ist es so, dass wir sagen können: die meisten der obengenannten Wünsche scheitern an den Faktoren „Mitarbeiter“ und „Geld“. Für die Indianer trifft das noch exakter zu: so ziemlich alle ihre Wünsche scheitern am Geld.

In der Praxis

Unsere Erfahrung ist aber auch folgende: Manchmal war es geradezu gut, dass ein Wunsch sich nicht sofort erfüllen liess. Die meisten Dinge unterliegen nämlich einem Prozess. Wenn sich eine Tür verschliesst, wird man kreativ und sucht einen anderen Weg. Nicht selten erweist sich dieser Weg dann als der bessere. Begrenzungen sind also keine Schikane, sondern haben einen Wert. Das erfahren auch die Indianer in ihrem täglichen Leben: Kreativität und Geduld erbringen oft bessere Resultate als ein schneller Kauf.

Und dann gibt es einfache Situationen, wo man überhaupt nicht verstehen kann, warum dieser Wunsch nicht erfüllt wurde. Man wird es auch im Nachhinein nicht verstehen. Vielleicht nie... da gibt es keine einfache, schnelle Antwort.

Und nun das Erstaunliche: Gottes Verheissungen stören sich überhaupt nicht daran! Sie erfüllen sich trotzdem, denn sie sind unabhängig von äusseren Faktoren. Es gibt

nichts, was Gottes Verheissungen im Weg stehen kann.

Wenn man das Wort Verheissung ernstnimmt, bedeutet es so etwas wie ein Versprechen. Eine Zusage Gottes. Und ebenfalls steckt der Aspekt einer Ausrichtung auf die Zukunft drin. Wäre alles bereits erfüllt, dann wäre es keine Verheissung mehr, sondern schon Tatsache. Also bleibt uns nichts anderes übrig als hoffen und warten: Das ist allemal besser als resignieren oder verbittern. Die Verheissungen werden sich erfüllen.

Vielleicht erfüllt sich auch der eine oder andere unserer Wünsche, z.B. der nach mehr Mitarbeitern und mehr Finanzen? ▶



Bilderbogen vom Kurs





Holzgerlingen

Treffen jeden ersten Dienstag im geraden Monat.
Info: Gertrud Binder,
Tel. 07031 60 15 98 oder
Fam. H. Schmid,
Tel. 07031 60 28 14

Tösstal

Treffen monatlich. Daten auf Anfrage
Info: Jürgen Rehfeld,
Tel 052 383 22 33

Seuzach

Treffen monatlich, Daten auf Anfrage
Info: Uwe Schipp
Tel. 052 335 37 78

Zürcher Oberland

Treffen monatlich, Daten auf Anfrage
Info: Markus Bolliger,
Tel. 043 536 70 67

Frauenfeld

Treffen jeweils am 1. Sonntag im Monat
Info: Fam. J. Vögeli,
Tel. 052 721 37 74

Schmiedrued

Treffen jeweils am 1. Sonntag im ungeraden Monat.
Info: Esther Aerni
Tel. 062 726 26 76

Thun

Treffen monatlich
Info: Ursula und Fritz Wyss
Tel. 033 221 18 38

Es würde uns freuen, wenn in anderen Gebieten weitere Gebetsgruppen entstehen würden.

Glaube, Hoffnung, Liebe



Daniela Akert

Der Glaube ist eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nicht-zweifeln an dem, was man nicht sieht.

(Hebräer 11, 1)

Nach dem Sprachkurs in San Isidro kam ich im Mai auf die Finca. Dort angekommen, lernte ich viele verschiedene Leute der verschiedensten Kulturen kennen (Indianer aus Nicaragua, Panama, Honduras und Costa Rica und LZM aus Deutschland und der Schweiz).

Ich empfinde es als ein grosses Vorrecht, neue Menschen kennen zu lernen und mit ihnen Glauben und Leben zu teilen. Herzlichen Dank an alle LZ- und KZM, für ihre Offenheit und ihr Vertrauen, dass sie mir entgegen gebracht haben! Die gemeinsame Zeit mit den Indianern war geprägt durch:

- ▶ das gemeinsame Gebet
- ▶ den gemeinsamen Austausch
- ▶ die Lebensfreude der Kinder
- ▶ das Vertrauen und ihre Offenheit
- ▶ die Zufriedenheit und die Kunst des Geniessens
- ▶ den Glauben und das Vertrauen in Gott

Zum Thema Glaube möchte ich noch etwas näher auf



die Stammesreise im Térraba eingehen: Ich hatte die Möglichkeit, ein indianisches Missionarseehepaar kennen zu lernen. Bereits nach kürzester Zeit hatten sie so viel Vertrauen gefasst, dass sie mir fast ihre ganze Lebensgeschichte eröffneten. Sie erzählten mir, wie



Gott sie hierher berufen hat und welche Pläne Gott nun heute für sie und die Menschen im Indianerreservat Térraba hat. Sie haben einen Glauben, wie ich es zuvor noch fast nie er-



lebt habe! Für sie ist es selbstverständlich auf etwas zu vertrauen und zu hoffen, was man noch nicht sieht! (wie in Hebräer 11,1)

Sie meinten: „Weisst du, Gott ist nicht nur eine Fantasie -

nein, er ist Wahrheit und Realität. Er wird sein Reich hier bauen, wie er es in seinem Wort verspricht. Darum lasst uns Ihn proklamieren und sein Land wieder einnehmen, welches Ihm zusteht“.

Das Missionarseehepaar lebt in einem sehr alten Haus. Bei starkem Regen regnet es durch die Löcher im Wellblechdach. Mit einem Second Hand Shop „Ropa Americana“ haben sie sich eine kleine Einnah-



mequelle geschaffen. Sonst haben sie eigentlich keine finanziellen Mittel, um sich Nahrung und Kleidung zu kaufen. Bis zum heutigen Tag hat Gott sie immer mit dem Nötigsten versorgt.

An einem Vormittag machte Thomas Hackel eine Schulung zum Thema Gemüse- und Gartenbau und zur Bodenverbesserung durch Kompost und Regenwurmerde.

Ich liebe es, wenn die Menschen Nahrung für Körper, Seele und Geist bekommen. Mit den Samen, der Regenwurmerde und den Setzlingen konnten sie das Gelernte ein erstes Mal in die Tat umsetzen.

Ich bin Gott dankbar für die Begegnung mit den Einheimischen und dem Missionarseehepaar und bitte ihn, dass er fürs Evangelium, wie für die Samen, fruchtbaren Boden und grosse Ernte schenken mag.

Eindrücke der ersten Stammesreise von Stefan und Regula Bongni

Gerade eben sind wir von einem Einsatz in Panama zurückgekommen. Unser Ausbildungszentrum befindet sich zwar in Costa Rica, doch die Studenten kommen aus ganz Mittelamerika. Zwei ehemalige Studenten aus Panama hatten nun den Wunsch, für ihre Leute aus den umliegenden Kirchen eine Schulung durchzuführen. Uns (d.h. LiL) fragten sie um Unterstützung an. Bereits im Vorfeld waren Missionare von LiL zweimal bei ihnen, um sie zu beraten und die Schulung vorzubereiten. Wir verbrachten mit zwei andern Missionarsfamilien eine Woche mit ihnen und staunten, wie gut sie die Organisation, Schulungen und auch die Verpflegung machten. Der Unterricht, beispielsweise im



Bau, musste mit den Grundlagen begonnen werden. So wurden zuerst die Werkzeuge eines Zimmermanns (Fuchschwanz, Bleiwage,

Hammer, Bohrer, Schrägmass, Winkel, Handhobel...) benannt, erklärt und ausprobiert. Dann wurden die hier üblichen Masse (Meter und Fuss) erklärt. Längerfristiges Ziel ist, mit ihnen zusammen ein Haus mit Schlafräumen neben ihrer Kirche zu bauen, das auch für zukünftige Schulungen genutzt werden kann. Wir planen weitere Einsätze mit ihnen. Der nächste Schritt wäre das Legen des Fundaments. Regula half beim Kinderprogramm mit und genoss die aufmerksame, und von Tag zu Tag grösser werdende, Kinderschar. Sie ist gespannt, ob sie beim nächsten Mal die Lieder noch kennen ...

Aktuelle Kurzzeitmitarbeitergruppe

Nachdem sich der grösste Teil der letzten KZM-Gruppe mit ihrem Abschiedsrapp bei uns verabschiedet hatte, bereiteten sich die sechs Neuen bereits auf ihren Einsatz vor. Zurzeit arbeiten



Kurzzeitmitarbeiter in der Hauswirtschaft, Missionarskinderschule, Landwirtschaft, Schreinerei und im Elektrobereich mit. Offene Stellen gibt es in der Mechanik, Land-, Vieh- und Forstwirtschaft und im Elektrobereich.

Traurige Nachricht aus Panama

Alex Elias, Sohn von Virginia und Diomando Santos Javilla, verstarb überraschend. Elia war gerade 1 Jahr alt. Er und seine Eltern nahmen mit noch 2 weiteren Geschwistern am letzten Kurs teil. Die Nachricht wurde den Familien Steudler und Binder von einem Verwandten per Brief am Regionaltreffen in Llano Nopo (Panama) überbracht. Bitte betet für die Familie.



Einmaliges Bildmaterial

Bei einer Räumungsaktion auf der Finca sind wir auf die Super-8-Filme gestossen, die Bildmaterial von den Anfängen unserer Arbeit enthalten. Leider sind die Filme in sehr schlechtem Zustand und wir möchten diese Daten für die Zukunft erhalten. Wenn jemand uns helfen kann, unsere wertvollen Filmschätze digital zu erfassen, nehmt doch bitte mit Daniel Rüdiger Kontakt auf.

(Die Fincanachrichten wurden von Cornelia Siemens zusammengestellt)

KZM-Ausreisen



Markus Hübner
D-71711 Höpfigheim

15.06.1989
Tischler/Schreiner
Einsatz ab 10.11.2009
für 1 Jahr



Florian Brosi
D-71723 Großbottwar

03.02.1989
Zimmermann
Einsatz ab 10.11.2009
für 6 Monate



Nadine Wick
D-90574 Roßtal

26.01.1989
Abiturientin
Einsatz ab 22.09.2009
für 1 Jahr

Kurse + Termine in Costa Rica

- ▶ 06. - 09.10.2009 Kontaktpersonentreffen
- ▶ 13. + 14.10.2010 Reitaite für Langzeitmitarbeiter
- ▶ 09.04. - 22.05.2010 Multiplikatorenkurs
- ▶ 21.08. - 13.11.2010 Basiskurs I

Heimataufenthalte + Rückkehr

- ▶ Fam. Widmer: verlässt LiL per 30.11.2009 (siehe Editorial)
- ▶ Thomas und Patricia Hackel: Heimataufenthalt ca. Dez. 2009 bis voraussichtlich Dez. 2010
- ▶ Fam. Siemens: Heimataufenthalt 03. Dez. 2009 bis 03. März 2010
- ▶ Rückkehr Familie Steudler 18. Dez. 2010
- ▶ Rückkehr Familie Müller ca. Mitte Juni 2010

Für Anlässe in Gemeinden oder Hauskreisen / Gebetsgruppen von LiL-Freunden stehen die Mitarbeiter gerne zur Verfügung. Informationen: LiL-Sekretariat Tel +41 52 335 35 80 oder direkt bei den Missionaren.

Termine in D + CH

- ▶ 31.10.2009 Kontaktpersonentreffen in Gränichen
- ▶ 21.02.2010 LiL-Tag in Bern mit Familien Siemens + Steudler
- ▶ 17.04.2010 Mitgliederversammlung CH in Frauenfeld




Hola niños

Welches ist wohl das meistgespielte Spiel der Welt? Oder anders gefragt, welches ist wohl das einfachste Spiel der Welt?

Klar, Fussball natürlich! Ein einigermassen flaches Gelände, ein runder Gegenstand und vier Pullover, die die beiden Tore markieren, genügen. Schon kann an jedem Ort der ganzen Welt Fussball gespielt werden.

Bei keiner Sportart sind die Gegensätze grösser. Zwischen sandigem, matschigem und holprigen Hinterhof und x-tausend Zuschauer fassenden Luxus-Stadions mit Flutlichtanlage gibt es alle Arten von Fussballplätzen. Ob Schuljüngens und Schulumädels, die auf dem Pausenplatz kicken, Indianer in Costa Rica, die Sonntag nachmittags auf der Finca eine „mejenga“ (Plauschfussballspiel) machen, Jugendliche und Veteranen, die in tausenden von Vereinen gegeneinander spielen oder Profis, die astronomische Summen verdienen, weil sie einem Ball hinterher hetzen – sie alle lieben das Spiel mit dem Ball!

Und alle haben etwas gemeinsam: Keiner kann alleine spielen! Jeder braucht eine Mannschaft, mehrere Spieler, die sich gegenseitig unterstützen und helfen. Ob Torhüter, Verteidiger, Mittelfeldspieler oder Stürmer, jeder hat seine Begabung und seine Aufgabe im Team. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen prägt das Spiel. Der Sieg gehört dann auch jedem, nicht nur den Torjägern und an der Niederlage sind nicht nur die Verteidiger und Torhüter schuld. Jeder hilft mit, damit am Schluss gejubelt werden kann. Eine Mannschaft, bei der jeder für jeden kämpft, kann mehr erreichen, als eine Mannschaft, wo jeder nur



Hast du Anregungen oder Themenvorschläge?
 Renate Hegnauer-Leinweber
 Eckerstrasse 32
 Holzhausen
 D-35232 Dautphetal
 0049/6468 917 667
 rhegnauer@web.de

darauf bedacht ist, den Triumph für sich einzuheimsen. Diese Mannschaften brechen auseinander.

Fussballer-Geheimschrift:

			
A	B	D	E
			
G	H	I	J
			
L	M	N	O
			
R	S	T	U



Jeder ist mal Gebender und mal Nimmender. Das ist auch bei den Missionaren auf der Finca so. Zwar unterstützen sie sicher hauptsächlich die Indianer im Lernen, aber es gibt auch Momente, in denen sie sich von den Indianern helfen lassen können. Kennst du auch Situationen, wo du hilfst und Situationen, wo andere dir helfen?

Findest du den Spruch heraus?



Desensibilisierung



Gerlind
Ammon-Schad

Einige Kinder und auch Erwachsene auf der Finca werden von Allergien geplagt und stehen deshalb vor einer Therapie, die zur Desensibilisierung führen soll. Ein dreijähriger Prozess, der von den Patienten Disziplin erfordert und dessen Erfolg nicht garantiert ist. Aber wenn der Leidensdruck gross genug ist...

Szenenwechsel: Auf der Finca wimmelt es von Siebenjährigen. Ein köstliches Alter, in dem aber auch gerne mal über die Stränge geschlagen wird, besonders was Handgreiflichkeiten und die gegenseitige Betitelung mit ungeschönen Ausdrücken betrifft. Wir Eltern sind besorgt: Wohin soll das führen? Wie kann

man dem entgegenwirken? Als Eltern wollen wir, dass unsere Kinder sich gegenseitig respektieren.

Sie sollen lernen, dass es Grenzen gibt. Manchmal ist es geradezu peinlich, wenn schon wieder der eigene Spross im Speisesaal ein „Blödmann“ von sich schreit, so dass die Wände wackeln. Und das sind noch die harmloseren Dinge. (Die Kreativität ist erstaunlich, und manchmal muss man sogar schmunzeln ob der neuen Wortschöpfungen. Es ist ja gerade in diesem Alter ein Bedürfnis, seine Stärke auch verbal auszudrücken.) Manchmal aber denkt man auch trotzig: Na wenn schon, meine Kinder sind eben nicht perfekt. Und ein leises Nerven durchzieht das Herz, wenn andererseits ein kleiner Unschuldengel kommt und berichtet, was ein anderer schon wieder gesagt und getan haben soll.

Ich denke an manche Begegnungen unter Erwachsenen: Fühlt man sich nicht da am wohlsten, wo man nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen muss? Und ist nicht jene Beziehung am anstrengendsten, wo man immer Angst haben muss, ein falsches Wort könnte den anderen verletzen?

So erweitere ich meine Erziehungsziele wie folgt: Meine Kinder sollen lernen, dass es Grenzen gibt. Sie sollen andere respektvoll behandeln. Aber sie sollen auch lernen, dass man

nicht bei jedem Ausdruck zusammenzucken und verletzt sein muss. Sie sollen lernen, dass im menschlichen Miteinander schnell mal ein Wort fällt, das besser nicht gesagt worden wäre. Und sie sollen lernen, dies dem Anderen grosszügig nachzusehen und als eben das zu werfen, was es ist: Ein Ausrutscher, der „nicht so gemeint war“ und sicher keine Wunden schlagen sollte. Und wenn es doch weh getan hat, sollen sie lernen, dass



man verzeihen kann oder um Verzeihung bitten muss. Meine Kinder sollen sensibel sein in Bezug auf eigene Äusserungen und eine nicht zu dünne Haut haben in Bezug auf das, was sie zu hören bekommen. Wie sollen sie sonst durchs Leben kommen und Beziehungen aufrechterhalten?

Desensibilisierung also auch in diesem Sinne. Dieser Weg erfordert von Eltern und Kindern Disziplin. Er erstreckt sich über Jahre – wenn nicht über das ganze Leben – aber der Erfolg ist garantiert.